

Tagung „Flucht und Bildung“: Workshop für Lehrer*innen

Sensengasse 3a, 11.11.2017, 11h15-12h45

Zum Workshop waren Lehrer*innen eingeladen, die sich mit dem Thema Flucht befassen. Im Vorfeld sind über die Kooperationsschulprojekte der Universität Wien und über persönliche Kontakte Lehrer*innen angesprochen worden. Einige dieser Lehrer*innen boten Impulsvorträge an. Das Ziel des partizipativen Workshops lag in der Vernetzung der teilnehmenden Lehrer*innen und der Erhebung ihrer Expertise und Einstellungen zum Thema. Ein weiteres Ziel stellt die Vernetzung der drei in den ZLB-Workshops angesprochenen Zielgruppen (Institution – Lehrer*innen – Schüler*innen) dar. Im Protokoll wird der Verlauf des Workshops nachgezeichnet.

Einstieg: Kennenlernen (Linie)

Zum Einstieg stellen die Lehrer*innen ihre Zustimmung und Ablehnung zu ausgewählten Aussagen im Raum dar (ausgewählte Aussagen in schwarz, Ergebnisse in rot):

1. Ich habe sehr viel / sehr wenig mit geflüchteten SchülerInnen zu tun. → **Großteil viel**
2. An meiner Schule gibt es viele / keine Projekte zu diesem Thema. → **gemischt, teils viele, teils wenige Projekte**
3. Ich kenne viele / wenige Informationsquellen, die mir weiterhelfen. → **TeilnehmerInnen haben viele bis mäßig viele Informationsquellen**
4. Ich habe mit vielen / wenigen Lehrer*innen Kontakt, die ähnliche Erfahrungen wie ich machen. → **Großteil hat wenig Kontakt**
5. In meiner Schule gibt es ein breites / kaum Angebot an Förderkursen (z.B. Lernclubs als Freifach). → **Großteil hat wenig Angebot, nur vereinzelt gab es breites Angebot**

Als Ergebnis dieser ersten Positionierung zeigt sich, dass die teilnehmenden Lehrer*innen angeben, viel Erfahrung mit geflüchteten Schülern und Schülerinnen zu haben und viele bis mäßig viele Informationsquellen zum Thema zu kennen. Die Lehrer*innen arbeiten teils an Schulen, an denen wenige Projekte zum Thema durchgeführt werden, teils an Schulen, die viele Projekte anbieten. Vernetzung zwischen Lehrer*innen gibt es wenig: **Die Lehrpersonen haben wenig Kontakt** zu anderen Lehrpersonen, die sich mit dem Thema „Flucht“ befassen. Insgesamt arbeiten die LehrerInnen an Schulen, in denen es kaum Angebote wie Förderkurse gibt. Nur einzelne arbeiten an Schulen mit einem breiten Angebot.

Kurzvorträge von LehrerInnen

Sprache (Rudolf Razka)

Die sprachlichen Anforderungen an einer HTL sind vielfältig und unterschiedlich (z.B. unterscheidet sich der Sprachgebrauch in den Werkstätten deutlich von jenem des Fachunterrichts). Dies stellt für deutschlernde Jugendliche, aber auch für Lehrer*innen eine Herausforderung dar. Deutschförderung betrifft alle Lehrer*innen, auch jene, die Mathematik unterrichten. Am Schulstandort standen im Herbst 2015 viel zu wenig DaZ-LehrerInnen zur Verfügung. In der Praxis erweist sich der Einstieg über die Umgangssprache als hilfreich, damit wird der Übergang zur Fachsprache vorbereitet. Die Übergangsstufen erweisen sich als geeignete Einrichtung für neu eingestiegene Jugendliche, denn ein Großteil der Jugendlichen konnte danach in die Schule einsteigen.

Trauma (Mohamend Abdel-Keream)

„Trauma“ gründet sich nicht im gesamten Prozess der Flucht, sondern in einzelnen Ereignissen. Nicht jeder geflüchtete Mensch ist auch traumatisiert. Eine typische Folge von traumatischen Ereignissen ist der Zustand des „Freeze“, Betroffene sind in ihrer Entwicklung „eingefroren“. Das Trauma endet nicht im Ankunftsland, sondern geht weiter (zB. durch Hilflosigkeit aufgrund von Sprachlosigkeit). Der

Asylstatus hilft anzukommen, solange er nicht geklärt ist, können Menschen nicht richtig ankommen. LehrerInnen sind keine Traumatherapeuten und die Schule ist kein Therapieraum. Umarmungen sind Überschreitungen. Es sollte mehr Möglichkeiten zur Abgrenzung für LehrerInnen geben. Sensibilität ist geboten: Erzählen über die Flucht kann zu einer Retraumatisierung führen.

Beeinträchtigung (Flora Wustinger)

Es geht um die Schwierigkeit, eine Lernbeeinträchtigung bei einem Schüler mit Fluchtgeschichte zu diagnostizieren. Im erzählten Fallbeispiel dauerte es lange, bis für einen Schüler eine förderliche Lernumgebung gefunden werden konnte. Für das Kind war dieser Prozess mit mehreren Schulwechsellern verbunden. Zunächst durfte der Schüler an keinen Sprachförderungen teilnehmen, da er den Unterricht gestört hat. Um die Beeinträchtigung für eine geeignete Beschulung feststellen zu lassen, muss diese bescheinigt werden. Der entsprechende Behördenweg war mühsam, da erst über Bekannte ein Dolmetscher gefunden werden musste. Der Lehrerin lag viel daran, dass die Eltern über die Testungen und die jeweiligen Ergebnisse informiert wurden. Die Testungen, die der Schüler über sich ergehen lassen musste, waren alle auf Deutsch, das Ergebnis demnach schlecht.

Ich weiß (Impulsgedicht von Nicola Ritter)

Was ich nicht weiß

Wo genau du herkommst

Wann du wirklich geboren bist

Wie sehr du deine Heimat vermisst

Wie man in deiner Muttersprache auf fünf zählt

Oder was das Wort für Nebel ist

Warum zur Hölle du Reis mit Kartoffeln kochst

Und was du an Gangster-Rap so toll findest (wobei, das weiß ich aber auch bei meinem Bruder nicht)

Wie man Cricket spielt

Ob dir Weihnachtskekse schmecken

Welches Jahr wir laut dir eigentlich haben

und was du von Schnee hältst

Oder ob du schonmal einen Schneemann gebaut hast

Wie schwer es ist, in Österreich neu zu sein

Was es mit dir macht, wenn ich nach deiner Familie frage

Was ich weiß

Was Keschesch sind, du hast sie mich ja probieren lassen

Wie wichtig es dir ist, einfach Mal über zuhause reden zu können

Dass ich wohl ziemlich nuschle

Wie lustig du es findest, wenn ich trotzdem in deiner Muttersprache auf fünf zähle

Wie sehr es dich freut, wenn du ein Wort lernst, dass dir wirklich wichtig ist

Dass ich langsam aber sicher unschlagbar im Begriffe raten werde

Wie Kabul aussieht, du hast mir Fotos auf Google gezeigt und jedes einzelne erklärt

Wie wenig ich eigentlich über meine eigene Muttersprache weiß

Dass ich in jeder Stunde, in der ich dir etwas beibringen darf, auch etwas über mich selbst lerne

Dass ich dich auch einfach fragen kann, was du gerne lernen möchtest

Denn du bist eine wahnsinnig offene, neugierige und wissbegierige Person

Dass es dir egal ist, ob ich verheiratet oder religiös bin, denn du schätzt mich als Mensch

Dass ich dank dir nicht nur einen Beruf, sondern eine Berufung gefunden habe

Positionieren (Kugellager und Aquarium)

Die Themen der Impulsvorträge werden in den anschließenden Aktivitäten („Kugellager“ und „Aquarium“) aufgenommen und zunächst zu zweit, später in der Gruppe diskutiert. Aus den hörbaren Gesprächsfetzen ergeben sich vorläufige Ergebnisse:

Sprache

Wenn muttersprachlicher Unterricht integrativ durchgeführt wird, ist darauf zu achten, dass die Angaben für die Schüler*innen immer den Sprachen angepasst werden.

Die Schüler und Schülerinnen müssen einen Sinn im Erlernen der deutschen Sprache erkennen, sie müssen wissen, dass sie hierbleiben dürfen. Projekte zum Deutschlernen sollen zugänglicher sein.

Trauma

Traumapädagogische Ausbildungen sollten vermehrt angeboten werden. Die emotionale Abgrenzung der Lehrpersonen im Kontext Trauma wird als sehr schwierig empfunden. Die emotionale Eingebundenheit ist also sehr wohl ein Thema und schwierig auszugleichen. Die Frage, ob man einen Verhaltenskodex vereinbaren sollte, kam auf. Die Emotion projiziert die Sprache. Angesprochen wird folgendes Verfahren: „Rede dich aus“ → Ich verstehe zwar kein Farsi, erzähle mir trotzdem alles, was du erzählen willst.

Trauma wird als große Herausforderung empfunden: man weiß nicht, ob ein Kind eine Traumaerfahrung gemacht hat und wie man dem Kind hilft. Kinder haben Angst vor Psychologen, da sie nicht wissen, was sie erwartet. Das Thema sexueller Missbrauch wird in diesem Zusammenhang erwähnt. Trauma beeinträchtigt. Es beeinträchtigt beim Weiterlernen, wirkt sich psychisch und physisch aus. Kinder, die die Erfahrung der Flucht gemacht haben, haben manchmal Wichtigeres im Kopf als die Schule.

Beeinträchtigung

Erzählt wird, dass es vorkommen kann, dass Betroffene sich selbst verletzen oder eine Beeinträchtigung vorspielen, um in Österreich bleiben zu dürfen.

Weitere Themen

Es sollte für LehrerInnen mehr Möglichkeiten zur Reflexion und Supervision geben.

Ausklang

Zum Ausklang können die Lehrer*innen aufliegende Informationen studieren bzw. mitnehmen und wichtige Punkte auf den beiden Flipcharts notieren („Wichtige Themen sind aus meiner Sicht“ und „Was noch zu tun wäre..“). Die Auswertung dieser Notizen verfestigt die Bedeutung von Sprache und Trauma als zentrale Themen, weist aber auch auf andere wichtige Themen hin:

Zu diesen **weiteren wichtigen** und in den Workshops nur am Rande angesprochenen **Themen** zählen das Verlassen der Schule, falsche Einstufungen von Schüler*innen, Vorbereitungsunterricht und integrative Lernbegleitung für die Oberstufe und Raum für Austausch. Lehrer*innen wünschen sich, nicht allein gelassen zu werden, wenn sie nicht weiter wissen.

Zum **Thema Sprache** werden weitere Dimensionen angesprochen: Umgangssprache/Dialekt, fehlende Sprachkompetenz von Übersetzer*innen, sprachliche Barrieren in der Kommunikation mit Eltern. Zum **Thema Trauma** geht es um den sicheren Umgang mit traumatisierten Kindern und Jugendlichen, sowie das Erkennen von Traumatisierung.

Eindrucksvoll vielfältig sind die Impulse, die Lehrer*innen zur Verbesserung der Situation geben. Aus der Analyse der insgesamt 12 inhaltlich detaillierten und vielfältigen Anregungen treten Möglichkeiten zum **Austausch und zur Supervision** als besonders häufig und nachdrücklich genannte Bedarfe hervor. Fast die Hälfte der Notizen bezieht sich auf den Wunsch nach Supervision und Austausch, aus ganz persönlicher Sicht und möglicherweise auch privat, ebenso wie für Schulen, eventuell am Schulstandort. Einmal wird auch der Wunsch nach Austausch zwischen SchülerInnen und LehrerInnen angesprochen. Die übrigen Notizen setzen einen klaren **Fokus auf Sprache** und gehen dabei über Deutsch hinaus: Zum einen geht es um den Wunsch nach LehrerInnenfortbildung zum Sprachenlernen (Persisch und Arabisch werden als Beispiel genannt). Es geht aber auch um Materialien für Schüler*innen in „ihren“ Sprachen (z.B. zur (Kultur-)Geschichte) oder um Wörterbücher zum Übersetzen. DaF und DaZ sowie die Forderung nach DaZ in allen Fächern ist Teil der sprachenbezogenen Forderungen. Als dritte Thema scheint **Trauma** auf, verbunden mit dem Wunsch nach Begleitung und Information.